



Fakultät Gesundheitswesen

Rothenfelder Str. 10

38440 Wolfsburg

Berufliche Chancen für akademisierte Notfallsanitäter

Arbeitsmarktanalyse zur Einführung des Studienangebotes ‚Paramedic B.Sc.‘ an der Fakultät Gesundheitswesen der Ostfalia – Hochschule für angewandte Wissenschaften

von Erpho Bell & Tobias Immenroth



Erpho Bell und Tobias Immenroth

Berufliche Chancen für akademisierte Notfallsanitäter

Arbeitsmarktanalyse zur Einführung des Studienangebotes ‚Paramedic B.Sc.‘
an der Fakultät Gesundheitswesen der Ostfalia – Hochschule für angewandte
Wissenschaften

© Alle Rechte bleiben den Autoren vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Rechteinhabers unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigung, Übersetzung, Mikroverfilmung und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Ostfalia
Hochschule für angewandte
Wissenschaften 

Diese Studie entstand im Auftrag der Fakultät Gesundheitswesen | Ostfalia –
Hochschule für angewandte Wissenschaften, Standort Wolfsburg
Februar 2017

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
2	Zusammenfassung	3
3	Methodisches Vorgehen	5
4	Analyse des Arbeitsmarktes für akademisierte Notfallsanitäter	10
	4.1 Analyse der Grundsituation	10
	4.2 Analyse zu ‚Management im Rettungsdienst‘	16
	4.3 Analyse zu ‚Berufspädagogik im Rettungsdienst‘	21
	4.4 Analyse der Fragebögen an Rettungsdienstschulen	24

1 Einleitung

Die Arbeitsmarktanalyse ‚Berufliche Chancen für akademisierte Notfallsanitäter‘ versucht, auf Basis von qualitativen Einschätzungen eine Prognose über die möglichen Arbeitsmarkt-Chancen akademisierter Notfallsanitäter zu erstellen. Der aufgrund des am 1. Januar 2014 in Kraft getretenen ‚Notfallsanitätergesetzes‘ neue dreijährige Ausbildungsberuf bringt viele Änderungen in das deutsche Rettungsdienstsystem – und dabei werden neue Berufsfelder entstehen, die eine akademische Qualifikation notwendig werden lassen. Durch das Gesetz vorgeschrieben, müssen Lehrkräfte zukünftig eine akademische Qualifikation vorweisen. Es ist zu erwarten, dass auch in den Führungsebenen mehr akademisch qualifiziertes Personal gebraucht wird. Die Fakultät Gesundheitswesen der Ostfalia – Hochschule für angewandte Wissenschaften – Standort Wolfsburg richtet deshalb zum Wintersemester 2017/2018 den Studiengang ‚Paramedic B.Sc.‘ mit den Schwerpunkten ‚Management im Rettungsdienst‘ und ‚Berufspädagogik im Rettungsdienst‘ ein. Die folgende Analyse ist ein notwendiger Teil der Vorbereitungsarbeiten zur Studiengangseinführung; dafür wurden im ersten Halbjahr 2016 insgesamt 14 Experten¹ verschiedener Institutionen sowie Vereinen und Verbänden befragt, die mit der Entwicklung des Berufsfeldes Notfallsanitäter beruflich umgehen.

Befragt wurden:

- das niedersächsische Ministerium für Inneres und Sport
- das niedersächsische Kultusministerium;
- die zwei großen Fachverbände der Notärzte – Deutscher Rat für Wiederbelebung (GRC) und Deutsche Gesellschaft interdisziplinäre Notfall- und Akutmedizin (DGINA);
- die großen Hilfsorganisationen als Arbeitgeber – Arbeiter-Samariter-Bund (ASB), Deutsches Rotes Kreuz (DRK), Johanniter-Unfall-Hilfe (JUH), Malteser Hilfsdienst (MHD) ;
- die DRF Luftrettung;

¹ Geplant waren 5 weitere Interviews, von denen eines abgelehnt wurde und die anderen vier trotz mehrmaliger Kontaktaufnahme nicht zu einem Termin führten. Bedauerlich ist, dass kein Termin mit Entscheidungsträgern der Feuerwehr möglich war, die einen wesentlichen Teil des deutschen Rettungswesens bildet.

- zwei Arbeitnehmer-Vertreter-Verbände – Deutscher Berufsverband Rettungsdienst (DBRD) und ver.di | Vereinte Dienstleistungsgewerkschaften;
- das Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK);
- die Malteserschule in Aachen als ausbildende Rettungsdienstschule;
- das Karrierecenter der Bundeswehr in Hannover als Interessenvertreter einer besonderen Zielgruppe.

Diese Gespräche fanden als qualitative Interviews statt. Ergänzend wurde eine quantitative Befragung von Rettungsdienstschulen mit dem Ausbildungsangebot Notfallsanitäter im Bundesland Niedersachsen durchgeführt, die lediglich beispielhaft ausgewertet werden konnte, weil nur eine sehr geringe Rücklaufquote erreicht werden konnte.²

Die Analyse beginnt mit einer Zusammenfassung der Ergebnisse. Dann wird das methodische Vorgehen erläutert. Anschließend wird zuerst die Grundsituation analysiert, bevor die Ergebnisse der qualitativen sowie der quantitativen Befragung dargestellt werden – wobei die beiden Studenschwerpunkte getrennt dargestellt werden müssen.

Im Anhang befinden sich die vollständigen Transkriptionen der 14 Interviews. In den Interviews wurden auch Inhalte außerhalb des Untersuchungs-Zusammenhanges thematisiert, beispielsweise vertiefend zu den perspektivischen Entwicklungen des Gefahrenabwehr- und des Gesundheitssystems in Deutschland oder Anregungen zu Studieninhalten und zu Kooperationen. Wir haben uns entschieden, die Interviews in den Aussagen der Interviewpartner ungekürzt aufzunehmen, um diese Inhalte ebenfalls zugänglich zu machen. Auch die drei ausgefüllten Fragebögen der Rettungsdienstschulen befinden sich im Anhang.

Wir danken allen Interviewpartnern, namentlich Prof. Dr. Bernd Böttinger, Nicole Burbach-Wilm, Dr. Dag Danzglock, Gerd Dielmann, Frank Flake, Dominik Hahnen, Wolfgang Kast, Dr. Uwe Lüthmann, Christian Mattern, Frank Meurer, Christian Müller-Ramcke, Mario Preller, Michael Schäfers und Dr. Michael Wüning. Und wir danken den Rettungsdienstschulen, die sich beteiligt haben: Malteser Schule Aachen, Rettungsdienstschule Stadt Oldenburg und die Johanniter-Akademie Bildungsinstitut Hannover.

² Insgesamt nur vier Rückmeldungen von den insgesamt 133 angeschriebenen Rettungsdienstschulen mit Notfallsanitäter-Ausbildung deutschlandweit – und davon sogar eine Absage.

2 Zusammenfassung

Das Einführen eines Studienganges zur Akademisierung von Notfallsanitätern³ an der Fakultät Gesundheitswesen der Ostfalia – Hochschule für angewandte Wissenschaft wird von allen befragten Personen und Institutionen grundsätzlich positiv beurteilt. Die Gespräche mit den Zuständigen im ‚Niedersächsischen Ministerium für Inneres und Sport‘ und dem ‚Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur‘ haben aus landespolitischer Sicht die Notwendigkeit beider Studiengänge bestätigt.

Die beiden Schwerpunktfelder des Studienganges ‚Management im Rettungsdienst‘ und ‚Berufspädagogik im Rettungsdienst‘ werden dabei von den Verbänden sehr unterschiedlich gesehen:

1. ‚Management im Rettungsdienst‘ wird überwiegend als notwendig gesehen. Die zukünftige Finanzierung der so akademisierten Notfallsanitäter ist derzeit noch sehr unklar, außer wenn es sich nicht um etablierte Führungsstellen handelt, die nur neu besetzt werden. Inhaltlich wurde vor allem zwischen drei Aufgabenfeldern differenziert: Führungsaufgaben a. innerhalb des Rettungsdienstes, b. innerhalb des Gefahrenabwehr-Systems oder c. innerhalb des Gesundheits-Systems. Aufgrund der notwendigen Veränderungen im Gesundheitssystem, besonders mit Blick auf die Bedarfe der ländlichen Versorgung, gibt es unterschiedliche Einschätzungen, in welchem Bereich die akademisierten Notfallsanitäter hier zukünftig tätig werden müssen. Einige Interessenverbände sehen aktuell und zukünftig einen geringen Bedarf von im Themenschwerpunkt ‚Management im Rettungsdienst‘ akademisierten Notfallsanitätern für das Rettungswesen selbst. Sie erwarten eine stärkere Bedeutung für die Schnittstellen zwischen Rettungswesen und Gesundheitssystem; allerdings sind sich hier die Vertreter der Interessenverbände nicht einig, ob diese Schnittstellen eine Akademisierung brauchen oder ob die hier tätigen Akademiker selbst Notfallsanitäter

³ Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird im Folgenden statt ‚Notfallsanitäterinnen und Notfallsanitäter‘ nur die Schreibweise ‚Notfallsanitäter‘ verwendet.

sein müssen. Die zukünftigen Tätigkeitsfelder müssen teilweise auch ganz neu entwickelt werden. Frank Flake vom Deutschen Berufsverband Rettungsdienst fordert deshalb auch von dem neuen Studiengang: „Es [ist] ganz wichtig, [...] Visionen und Visionäre auszubilden oder anzustoßen, denn was wir brauchen, sind in Zukunft eine Menge Visionäre, eine Menge Köpfe, die auch Ideen haben.“⁴

2. ‚Berufspädagogik im Rettungsdienst‘ wird uneingeschränkt als notwendig und zukunftsfähig gesehen. Strittig ist hier allein, ob der Studienabschluss Bachelor zukünftig ausreichen wird. Besonders aufgrund der Gleichbehandlung der Berufsschullehrer in Deutschland gehen mehrere Interessenverbände davon aus, dass irgendwann der Master-Abschluss für Fachlehrer an Berufsschulen in Rettungsdienstschulen gefordert wird. Die Schätzungen, wann dies deutschlandweit so sein wird, sind sehr unterschiedlich. Da die Umsetzung des Notfallsanitätergesetzes föderalistisch erfolgt, sind schon jetzt starke Unterschiede zwischen den Bundesländern erkennbar – beispielsweise wird in Sachsen jetzt schon der Master-Abschluss für Fachlehrer an Berufsschulen auch in Rettungsdienstschulen gefordert.⁵

Die Befragungen zeigten, dass die anstehenden Reformen im Gesundheitssystem starke Auswirkungen auf das Berufsbild des Notfallsanitäters und noch stärkere auf die Aufgabenbereiche akademisierter Notfallsanitäter haben werden. Wahrscheinlich scheint auch, dass die Aufgaben in Ballungszentren andere sein werden als die Aufgaben im ländlichen Bereich. Sicher scheint auf jeden Fall zu sein, dass die Schnittstellen zwischen Rettungswesen und Gesundheitsversorgung neu definiert werden (müssen). In dem zukünftigen System können akademisierte Notfallsanitäter im Bildungsnetzwerk sowie in den Führungsebenen wichtige Funktionen übernehmen. Das zeigt auch der Wunsch bei allen Befragten, bei der inhaltlichen Gestaltung des Studienganges mitzuwirken oder zu kooperieren.

⁴ Interview Nr. 1 – Flake, Zeilen 292 bis 294.

⁵ Vgl. Interview Nr. 13 – Preller, Zeilen 4408 bis 4415.

3 Methodisches Vorgehen

Die Entwicklungen, die als Folge des Notfallsanitättergesetzes zu erwarten sind, können derzeit nur auf Basis von begründeten Annahmen vermutet werden. Die Hauptfaktoren, die sich hier auswirken werden, sind: 1. Die Entwicklung des Rettungswesens als Teil des Gesundheitssystems und 2. Der Vergleich zu den Entwicklungen in der Krankenpflege, die einen vergleichbaren Prozess erlebt hat und weiterhin erlebt. Zusätzlich gibt es nur einen validen Faktor: die Umsetzung der Ausbildung von Notfallsanitätern, die schon auf den neuen Vorgaben des Gesetzes beruht. Deshalb wurde für diese Analyse zwei Wege der eigenen Datenerhebung beschlossen: 1. Eine qualitative Befragung von Experten, die aus verschiedenen Perspektiven die Entwicklung des Rettungswesens begleiten und 2. Eine quantitative Befragung der Rettungsdienstschulen, die Notfallsanitäter ausbilden.

Die qualitative Erhebung von Daten von Experten, die mit verschiedenen Schwerpunkten die Entwicklungen des Rettungswesens begleiten, wurde gewählt, weil der „Sinn oder [die] subjektive[n] Sichtweisen“⁶ hier die Grundlagen liefern, um zu „Verstehen“⁷ wie sich mögliche Entwicklungen ergeben und diese für die Planung eines Studienganges einzuordnen sind – gerade weil „Glaskugelbetrachtungen“⁸ nicht sinnvoll sind. Grundlage der Analyse sind somit „subjektiver Sinn“, „latente Sinnstruktur“, „Alltagstheorien“ oder „subjektive Theorien“, „Deutungsmuster“, „Wirklichkeitskonzepte“ oder „-konstruktionen“, „Bewältigungsmuster“ oder „narrative Identitäten“⁹.

Bei der Auswahl der Experten wurden zuerst die notwendigen Verbände, Organisationen und Institutionen differenziert, die bei einer qualitativen Befragung Berücksichtigung finden sollten, damit ein möglichst vollständiges Meinungsbild entsteht; das „Experteninterview zielt auf den Wissensvorsprung, der aus der privilegierten Position des Experten in einem Funktionskontext resultiert.“¹⁰ Ausgewählt wurden so:

⁶ Helfferich 2009, S. 21.

⁷ Ebd.

⁸ Interview Nr. 11 – Lühmann, Zeile 3918.

⁹ Helfferich 2009, S. 21.

¹⁰ Meuser/Nagel 2003, S. 57.

a. Verbände
<ul style="list-style-type: none"> - DBRD – Deutscher Berufsverband Rettungsdienst e.V. - ver.di – Vereinte Dienstleistungsgewerkschaft – Fachbereich: Gesundheit & Soziales - BAND – Bundesvereinigung der Arbeitsgemeinschaften der Notärzte Deutschlands e.V.*¹¹ - DGINA – Deutsche Gesellschaft interdisziplinäre Notfall- und Akutmedizin - GRC – Deutscher Rat für Wiederbelebung – German Resuscitation Council
b. Organisationen
<ul style="list-style-type: none"> - ASB – Arbeiter-Samariter-Bund Deutschland e.V. - DRK – Deutsches Rotes Kreuz e.V. - JUH – Johanniter-Unfall-Hilfe e.V. - MHD – Malteser Hilfsdienst e.V. - Arbeitsgemeinschaft der Leiter der Berufsfeuerwehren in der Bundesrepublik Deutschland (AGBF Bund)* - BKS – Bundesverband eigenständiger Rettungsdienste und Katastrophenschutz e.V.*
c. Institutionen – Bund
<ul style="list-style-type: none"> - BBK – Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe - ADAC Luftrettung* - DRF Luftrettung - Kommando Sanitätsdienst der Bundeswehr* - BFD – Berufsförderungsdienst der Bundeswehr (Regionalteam Hannover)
d. Institutionen – Land Niedersachsen
<ul style="list-style-type: none"> - Niedersächsisches Ministerium für Inneres und Sport - Niedersächsisches Kultusministerium

¹¹ Die mit Sternchen (*) gekennzeichneten Verbände, Organisationen oder Institutionen waren entweder nicht zum Interview bereit oder ein entsprechender Ansprechpartner war auch bei dreimaliger Kontaktaufnahme über E-Mail und Telefon nicht zu erreichen.

Zusätzlich zu diesen ausgewählten Verbänden, Organisationen oder Institutionen wurden noch jeweils ein Vertreter von zwei Rettungsdienstschulen angefragt, von der Rettungsdienstschule der Berufsfeuerwehr Göttingen und der Malteser Schule Aachen.¹²

Die qualitativen Interviews wurden als halb-strukturierte Leitfaden-Interviews geführt. Das halb-strukturierte Leitfaden-Interview ermöglicht ein „breites Spektrum mit mehr oder weniger ausführlichen und mehr oder weniger flexibel handhabbaren Vorgaben“¹³. Für die Leitfragen mussten aufgrund der sehr unterschiedlichen Perspektiven der Experten jeweils eigene Schwerpunkte gebildet werden. Um gerade die Entwicklungen im Rettungswesen möglichst differenziert erfassen zu können, wurde der Leitfaden schmal gehalten und dem Gesprächsverlauf angepasst – der Definition von Winfried Marotzki folgend: „Ein Leitfaden besteht aus Fragen, die einerseits sicherstellen, dass bestimmte Themenbereiche angesprochen werden, die andererseits aber so offen formuliert sind, dass narrative Potentiale dadurch genutzt werden können. Aus diesem Grunde sollte der Interview-Leitfaden nicht zu umfangreich sein.“¹⁴

Die Leitfragen sind grob drei Gruppen zugeordnet:

1. Notwendige Inhalte eines rettungsdienstlichen Studiums;
2. Arbeitsfelder für akademisierte Notfallsanitäter;
3. Veränderungen im Gesundheitssystem, die den Notfallsanitäter und seine Arbeitsfelder betreffen werden.

Innerhalb dieser Gruppen wurden die Fragen an die Tätigkeitsschwerpunkte der Verbände, Organisationen und Institutionen angepasst; beispielsweise wurde bei Arbeitgebern nach den möglichen Stellen innerhalb der Organisation und bei Arbeitnehmervertretern nach den notwendigen Veränderungen im Tarifsysteem gefragt.

Die erste Kontaktaufnahme der Verbände, Organisationen und Institutionen erfolgte Mitte Februar 2016. Die qualitativen Interviews fanden dann im

¹² Ein Vertreter der Rettungsdienstschule der Berufsfeuerwehr Göttingen konnte nicht erreicht werden.

¹³ Helferrich 2009, S. 36.

¹⁴ Marotzki 2012, S.33.

Zeitraum März 2017 bis Juli 2017 statt. Der lange Zeitraum der Interviews ist vor allem auf Schwierigkeiten bei der Kontaktaufnahme mit dem richtigen Ansprechpartner und Problemen bei der Terminfindung zurückzuführen. Über diesen langen Zeitraum zeigte sich, dass der Leitfaden die Vergleichbarkeit der Interviews ermöglichte. Allerdings entwickelte sich parallel eine Dynamik, die mindestens zu Erweiterungen einzelner Interviews führte – die Relevanzsetzung innerhalb des Interviews erfolgt durch den Interviewer¹⁵ und der sich ändernde Wissensstand, besonders über die unterschiedliche Perspektiven anderer Experten, führte über den Zeitraum zu neuen Themen. So wurde das „explizite Wissen“ der Experten immer stärker durch theoriegeleitete, hypothesengerichtete Fragen auch auf „implizites Wissen“ und durch Konfrontationsfragen mit „thematische[r] Konkurrenz zur subjektiven Theorie“ ergänzt und hinterfragt.¹⁶ Diese „Reaktivität“¹⁷ im Interview sowie im Befragungszeitraum führen allerdings nicht zu einer das Ergebnis dieser Analyse betreffenden Datenerhebung. Es hat nur den Nebeneffekt, dass die Interviews neben dem Kern der Analyse auch ein breiteres Spektrum subjektiver Theorien zu Entwicklungen innerhalb des deutschen Gesundheitswesens enthält, weshalb die Interviews dieser Analyse im Anhang vollständig beigelegt wurden.¹⁸

Die quantitative Erhebung erfolgte über einen per E-Mail versandten Fragebogen im PDF-Format¹⁹, der als Formular formatiert war, sodass er vom Ausfüllenden direkt nach dem Ausfüllen an eine festgelegte E-Mail-Adresse geschickt werden konnte. Im April und Mai 2016 wurden die Bögen an 133 Rettungsdienstschulen gemailt – die Ansprechpartner und Adressdaten wurden dafür aus der Datenbank des Verlages Stumpf + Kossendey²⁰ herauskopiert, und bei den Rettungsdienstschulen in Niedersachsen wurden diese Daten mit den Adresslisten des Kultusministeriums in Hannover abgeglichen. Nach dem ersten Versand wurden wegen des geringen Rücklaufs die Ansprechpartner der

¹⁵ vgl. Marotzki 2012, S. 33.

¹⁶ Die Definitionen folgen dem Eintrag „Qualitatives Interview“ des „Qualitativ Sozialforschung Wiki“ (http://de.qualitativsozialforschung.wikia.com/wiki/Qualitatives_Interview, Stand: 25.01.2017) – zuletzt geprüft: 22.02.2017.

¹⁷ Marotzki 2012, S. 32.

¹⁸ Siehe Seite 26.

¹⁹ Siehe Anhang „5.2 Fragebögen“.

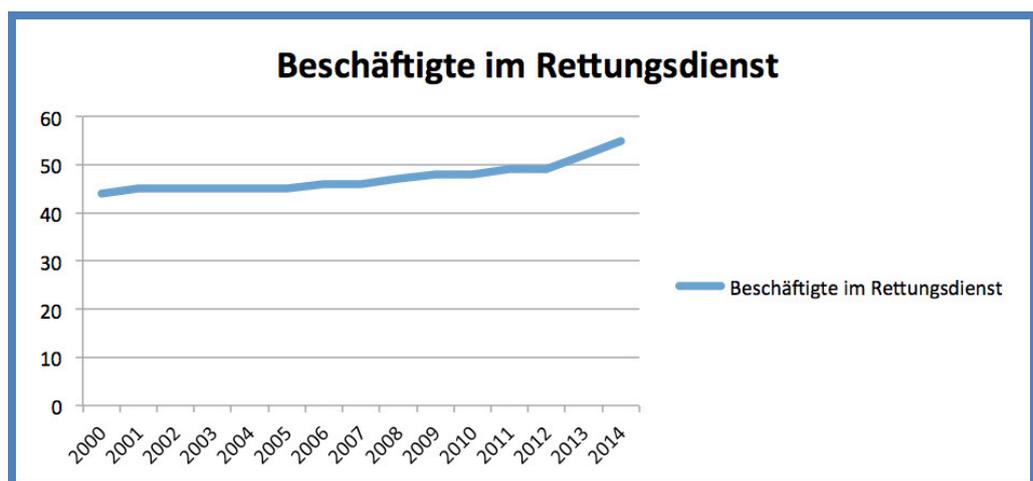
²⁰ Vgl. <http://www.skverlag.de/rettungsdienstschulen/rettungsdienstschulen.html>.

Rettungsdienstschulen mit den Angaben auf den Internetseiten der Schulen abgeglichen, und es wurden mehrere Ansprechpartner namentlich persönlich angeschrieben. Trotzdem ist die Rücklaufquote mit vier Antworten sehr gering – gerade einmal bei 3 Prozent. Eine quantitative Auswertung der Ergebnisse der Fragebogen-Befragung ist deshalb nur in geringem Ausmaß aussagekräftig und erfolgt deshalb auch nur eingeschränkt analytisch im Kapitel 4.4.

4 Analyse des Arbeitsmarktes für akademisierte Notfallsanitäter

4.1 Analyse der Grundsituation

Die Arbeitsmarktsituation im Rettungsdienst ist seit Jahren sehr positiv. Von 2000 bis 2014 wurden deutschlandweit 11.000 neue Stellen geschaffen, das ist ein Plus von 25 Prozent.

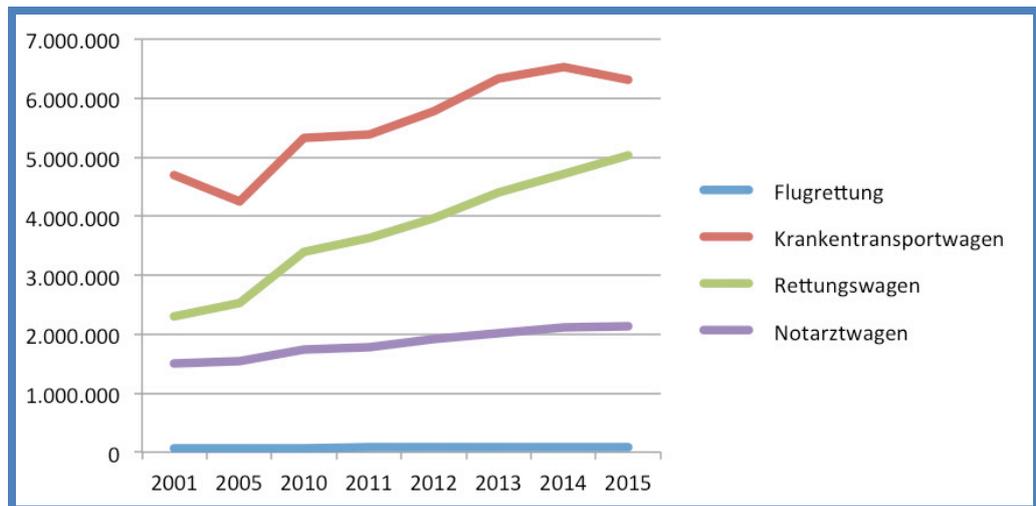


Quelle: Anzahl der Beschäftigten im Gesundheitswesen 2000-2014 in Deutschland – Angabe der Zahl der Beschäftigten in Tausend (Statistisches Bundesamt 2016)²¹

Zusammen mit dem Personal stieg im selben Zeitraum auch das Einsatzaufkommen. Diese Steigerungsrate ist allerdings im Vergleich überproportional – von 2001 bis 2015 stiegen die Einsatzzahlen von Krankentransportwagen um 35 Prozent – von 4.685.236 auf 6.316.549 Einsätze, wobei die Zahlen von 2014 auf 2015 um 219.315 Einsätze verringerte – und die Einsatzzahlen von Rettungswagen haben sich mehr als verdoppelt – von 2.300.794 Einsätze auf 5.032.977 Einsätze.²²

²¹ Statistisches Bundesamt (2016), Unterpunkt 8.1.

²² Gesundheitsberichterstattung des Bundes (2016).



Leistungsfälle bei Rettungsfahrten der Versicherten der gesetzlichen Krankenversicherung²³

Die Gesamteinsatzzahlen für Versicherte der gesetzlichen Krankenversicherungen unter Mitwirkung von Beschäftigten im Rettungsdienst beliefen sich im Jahr 2015 insgesamt auf 13.575.661 Leistungsfälle. Peter Sefrin, Annette Händlmeyer und Wolfgang Kast gehen davon aus, dass perspektivisch „von einer jährlichen Steigerung von 4% ausgegangen werden“²⁴ kann.

Zusätzlich verändert sich der Aufgabenbereich ‚Berufsfeld des Rettungsassistenten‘ schon seit Jahren. „Im Gegensatz zu ihrer Anfangsphase hat die Notfallrettung keine reine Transportfunktion, sondern stellt ein eigenständiges Element der präklinischen Versorgung dar. [...] Im Mittelpunkt stehen internistische und neurologische Erkrankungen bei einem deutlichen Rückgang der traumatologischen Einsatzanlässe.“²⁵ Hauptgrund für diese Veränderung sind der Rückgang der Unfallzahlen und die Auswirkungen des demografischen Wandels; „die Patientenkollektive werden immer älter, fast jeder 2. Notfallpatient ist älter als 70 Jahre“²⁶.

Gleichzeitig ist das Gesundheitssystem aufgrund des zunehmenden Ärztemangels in den ländlichen Regionen gezwungen, alternative Versorgungsstrukturen aufzubauen. Dem Rettungsdienst kommt „vermehrt eine zentrale Rolle zur Aufrechterhaltung der medizinischen Versorgung der Bewohner speziell in

²³ Gesundheitsberichterstattung des Bundes (2016). Hinweis: In der Tabelle wurden die Taxi- und Mietwagenfahrten weggelassen, weil sie nicht unter Mitwirkung von Beschäftigten im Rettungsdienst stattfinden.

²⁴ Sefrin/Händlmeyer/Kast 2015, S. S35.

²⁵ DRK Berlin 2013, S. 21.

²⁶ Sefrin/Händlmeyer/Kast 2015, S. S48.

ländlichen Regionen“²⁷ zu. Dr. Michael Wüning, Mitglied des DGINA-Vorstandes – der Deutschen Gesellschaft interdisziplinäre Notfall- und Akutmedizin e.V. – beschreibt das so: „Wir werden ein Flächenversorgungsproblem bekommen. Und das wird durch die – es gibt Einschätzungen, die man noch nicht zitieren darf – wo jetzt gerade überlegt wird, wie viele Kliniken passen überhaupt in die Notfallversorgung in Deutschland noch rein; als Maximal- oder Grund-Versorger. Und diese Schätzungen gehen davon aus, dass wesentlich mehr Krankenhäuser Nicht-Versorger werden, als wir bislang angenommen haben, aufgrund der vorgehaltenen Strukturen. Und dann ist die Frage: Wer versorgt denn? Und da ist für mich die Präklinik oder ein gut ausgebildeter Präkliniker ja wichtig, weil wir in den großen Flächenländern ja die Haushaltsdichte nicht mehr haben. Ich denke, Gesundheit wird sich anders entwickeln. Vielleicht kommen wir irgendwann zu einem amerikanischen Paramedic-System, weil wir im Rendezvous-System gar nicht mehr alles abarbeiten können.“²⁸ Frank Flake vom Deutschen Berufsverband Rettungsdienst stellt fest, dass es auch einen Fachkräftemangel bei den Notärzten gibt: „Wir wissen, dass die Notärzte, die wir in fünf Jahren bräuchten, schon längst hätten ausgebildet sein müssen. Sind sie aber nicht! Und sie haben auch nicht angefangen zu studieren. Also wird es da zu wenige geben.“²⁹ Gleichzeitig kündigt sich für den Rettungsdienst ein großer Fachkräftemangel an, den sehen viele Interessenvertreter.³⁰ Flake geht davon aus, dass es bundesweit gesehen „dann [...] bestimmt zusätzlich mehrere Tausend Mitarbeiter“³¹ sein werden – „3 bis 5 Tausend“³². Dominik Hahnen von der Malteser Schule Aachen fasst die Situation so zusammen: „Der Fachkräftemangel, den wir haben werden, dagegen ist das in der Krankenpflege eigentlich ein Witz.“³³ Christian Müller-Ramcke von DRF Deutsche Luftrettung vermutet, dass wir schon „in den nächsten drei bis fünf Jahren auf einen entsprechenden Personalmangel hinsteuern; zumindest im gebundenen Rettungsdienst.“³⁴

²⁷ DRK Berlin 2013, S. 22.

²⁸ Interview Nr. 12 – Wüning, Zeilen 1337 bis 1344

²⁹ Interview Nr. 1 – Flake, Zeilen 350 bis 353.

³⁰ Vgl. Interview Nr. 1 – Flake, Zeilen 247 bis 272; Interview Nr. 4 – Hahnen, Zeilen 1337 bis 1344, Interview Nr. 6 – Schäfers, Zeilen 2227 bis 2230.

³¹ Interview Nr. 1 – Flake, Zeile 247f.

³² Interview Nr. 1 – Flake, Zeile 251.

³³ Interview Nr. 4 – Hahnen, Zeile 1339f.

³⁴ Interview Nr. 2 – Müller-Ramcke, Zeilen 833 bis 835.

Das Gesundheitssystem wird zusätzlich dadurch belastet, dass viele Menschen den Notruf wählen oder in die Notaufnahme gehen, ohne dass wirklich ein Notfall vorliegt. Hier muss es perspektivisch Strukturveränderungen geben. Marion Haubitz, Mitglied im Sachverständigenrat zur Begutachtung der Entwicklung im Gesundheitswesen, stellt dazu fest: „Die Hauptziele in der Notfallversorgung müssen die adäquate, schnelle und qualitativ hochstehende Patientenversorgung mit Zuweisung in die richtige Versorgungsebene sein sowie die Vermeidung unnötiger Inanspruchnahme des Rettungsdienstes und nicht erforderlicher Krankenhausaufnahmen. Deshalb ist eine Zusammenführung von ärztlichen Bereitschaftsdiensten, Rettungswesen und Notaufnahmen der Krankenhäuser sinnvoll.“³⁵ Das niedersächsische Innenministerium vermutet, dass es da „neu Berufsfelder geben [wird], in der Planung, Steuerung und auch in der Umsetzung der Befriedigung der Bedürfnisse der Bevölkerung. Das heißt, nicht nur in den Leitstellen, sondern auch in der Altenpflege und in der medizinischen Versorgung in der Fläche werden sich ganz neue Felder ergeben, in denen auch Steuerungspositionen nötig sind. Da ist eine Akademisierung dieses Bereiches auf jeden Fall sinnvoll und zukunfts-trächtig.“³⁶

Diese vielfältigen Entwicklungen und Veränderungen haben sich auf den Ausbildungsbedarf ausgewirkt, sodass die Bundesregierung mit Einführung des Notfallsanitätergesetzes (NotSanG), das seit dem 01.01.2014 in Kraft ist, das neue Berufsfeld ‚Notfallsanitäterinnen und Notfallsanitäter‘ geschaffen hat. Dieses neue Berufsbild löst das Berufsbild ‚Rettungsassistentin und Rettungsassistent‘ ab. Mit dem Notfallsanitäter haben wir „ein ganz neues Berufsbild, [...] das nicht mehr arzt-zentriert arbeitet, sondern den Patienten im Blickfeld hat“.³⁷ Und die Ausbildungsplätze werden auch sehr gut nachgefragt.³⁸

Dr. Uwe Lühmann vom niedersächsischen Innenministerium gibt an, dass „es [in Niedersachsen] ungefähr 4.500 bis 5.000 Rettungsassistenten gibt. [...] Die

³⁵ Haubitz 2014, S. 33.

³⁶ Interview Nr. 11 – Lühmann, Zeilen 3566 bis 3571.

³⁷ Interview Nr. 11 – Lühmann, Zeilen 3562 bis 3564.

³⁸ Vgl. Interview Nr. 4 – Hahnen, Zeile 1326f.; Interview Nr. 5 – Mattern, Zeile 1867.

Zahlen der Notfallsanitäter werden im ersten Bedarf etwas niedriger liegen, weil nicht überall Assistenten durch Notfallsanitäter ersetzt werden. Aber durch die zukünftigen Bedarfe haben wir es im mittel- bis langfristigen Bereich mit einem durchaus höheren Bedarf an Notfallsanitätern zu tun“.³⁹ Und diese Notfallsanitäter sind anders als die Rettungsassistenten: „Was wir jetzt schon merken, ist, dass es eine völlig andere Generation von Rettern sein wird als die Rettungsassistenten, die wir damals hatten. Weil sie auch ganz anders gebildet und fortgebildet werden.“⁴⁰

Allerdings hat das Notfallsanitätergesetz mit ein paar strukturellen Problem zu kämpfen: „Man hat sich [bei der Gesetzgebung] stringent an die Krankenpflege angelehnt. Aber man hat dabei vergessen oder bewusst ignoriert, dass es sich hier um einen Beruf handelt außerhalb des Gesundheitswesens; dass die Berufsausübung außerhalb des Gesundheitswesens stattfindet“⁴¹, stellt Wolfgang Kast vom DRK fest, und er definiert das Problem des Berufsfeldes noch genauer: „Dieses System, das reden wir uns auch gerne selber schön, diese Rettungscommunity macht sich da gerne ein ganz tolles Bild, aber ‚de iure‘ ist es rein eine Transportleistung, eine Nebenleistung. Und Sie können nie aus einer Nebenleistung eine Hauptleistung machen. Es wird bezahlt als Fahrtkosten.“⁴² Und daraus folgert Kast, dass der Beruf Notfallsanitäter perspektivisch mit Berufen aus dem Gesundheitswesen erweitert werden muss: „Perspektivisch wird dieser Beruf noch Pflege dazulernen müssen, das Allgemeine sozusagen, was wir in einer alternden Gesellschaft haben. Wird er das auch mental akzeptieren, weil er doch auf Lebensretter getrimmt ist und nicht auf das Zufriedenstellen eines Patienten? Oder wird sich aus dem Gesundheitswesen heraus, aus den bestehenden Berufen, eine ‚Add-on‘ – du musst auch Notfall können – entwickeln. Das weiß ich noch nicht. Aus meiner persönlichen Sicht wäre der Notfallsanitäter der geeignetere für dieses System innerhalb des Gesundheitswesens, der insbesondere ertüchtigt werden könnte,

³⁹ Interview Nr. 11 – Lühmann, Zeilen 3616 bis 3624. Bis zum 29.06.2016 hatte das Land Niedersachsen 1.050 Notfallsanitäter-Zeugnisse ausgestellt, und 80 Anträge nach bestandener Prüfung befanden sich noch in Bearbeitung (vgl. Zeilen 3631 bis 3636). Hinweis: Das ausgestellte Zeugnis bedeutet nicht, dass die Zeugnisempfänger auch in Niedersachsen tätig sind.

⁴⁰ Interview Nr. 1 – Flake, Zeilen 339 bis 342.

⁴¹ Interview Nr. 9 – Kast, Zeilen 2915 bis 2918.

⁴² Interview Nr. 9 – Kast, Zeilen 2893 bis 2897.

als Case Manager.“⁴³ Dr. Dag Danzglock vom Niedersächsischen Kultusministerium sieht auch das strukturelle Problem, das in der Praxis an mehreren Stellen rechtliche Schwierigkeiten macht – beispielsweise bei der Medikamentengabe, und er sieht auch eine einfache Lösung: „Wenn wir alle Notfallsanitäter noch mit einer Heilpraktiker-Prüfung versehen, dann wäre das Thema Heilkunde sowieso gegessen. Aber da rede ich mir den Mund fusselig.“⁴⁴

Gleichzeitig ist schon länger eine Akademisierung im Rettungswesen zu beobachten. Doch die erfolgreichsten Studiengänge haben ihre Schwerpunkte im technischen Bereich gelegt, beispielsweise Rettungs-Ingenieurwesen, das man seit 2002 an der Technischen Hochschule Köln und seit 2006 an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg studieren kann. Interessant ist, dass die Absolventen scheinbar nicht den Weg in die Rettungswache schaffen: „Das Interessante ist, dass diese Leute diesem Markt nicht zur Verfügung stehen. Ich weiß nicht, wohin die abwandern, ob in die Industrie, freie Wirtschaft oder in große Berufsfeuerwehren, aber den Hilfsorganisationen stehen sie nicht zur Verfügung. Ich habe in den letzten Jahren selber einige Stelle als Rettungswachenleiter ausgeschrieben, und der Rücklauf von Bewerbungen war, was diese Qualifikation angeht, gleich Null – es gab keinen, der diese Ausbildung gemacht hat.“⁴⁵ „Das Studium ist für diejenigen interessant, die raus wollen und irgendwas anderes machen wollen und dafür eben einen akademischen Abschluss brauchen. Interessanter [als ein Duales Studium] finde ich die Zielgruppe derjenigen, die in dem Beruf sind mit einem mittleren Bildungsabschluss, was die weitaus größere ist. Denen durch einen akademischen Abschluss eine Perspektive in der beruflichen Weiterentwicklung zu eröffnen, halte ich für viel, viel wichtiger.“⁴⁶ Und der Bedarf an Personal ist da, weil „kein guter Mittelbau“⁴⁷ vorhanden ist. Auch das hat einen Hintergrund, denn ein großer Anteil des im Rettungsdienst ausgebildeten Personals mit Abitur hat bislang die Rettungsassistenten-Ausbildung und die sich daran anschließende Berufstätigkeit zur Überbrückung bis zum Erhalten

⁴³ Interview Nr. 9 – Kast, Zeilen 3130 bis 3139.

⁴⁴ Interview Nr. 3 – Danzglock, Zeilen 1160 bis 1162.

⁴⁵ Interview Nr. 1 – Flake, Zeilen 222 bis 228.

⁴⁶ Interview Nr. 9 – Kast, Zeilen 3180 bis 3185.

⁴⁷ Interview Nr. 6 – Schäfers, Zeile 2119.

eines Medizin-Studienplatzes genutzt. Es ist derzeit nicht einschätzbar, wie sich das bei der dreijährigen Ausbildung zum Notfallsanitäter entwickeln wird.⁴⁸ Allerdings lässt sich „beobachten [...], dass viele im Rettungsdienst insbesondere im Alter 35 bis 45 schon nach einer Veränderung suchen“.⁴⁹

4.2 Analyse zu ‚Management im Rettungsdienst‘

Dass es Führungskräfte mit akademischer Qualifikation im Rettungsdienst braucht, ist unstrittig. Oliver Schulz stellt dies in seinem Artikel zur akademischen Ausbildung von Führungskräften für Rettungsdienststräger unter dem Titel ‚Hauptlinge gesucht‘ am Arbeitsmarkt fest: „Wer sich die Stellenausschreibungen für Führungskräfte im Rettungsdienst anschaut, dem wird schnell klar, dass allein die Erfahrung in der Notfallrettung heute keinen Bewerber mehr nach oben bringt.“⁵⁰ Und Prof. Dr. Klaus Runggaldier, Geschäftsführer des privaten Rettungsunternehmens Falck Deutschland, beklagt in einem Artikel: „Schon jetzt haben wir in der Szene einen Mangel an Führungskräften, die ein Rettungsdienstunternehmen oder einen Rettungsdienstbereich professionell und zukunftsorientiert leiten können.“⁵¹ Alle Interviewpartner bestätigen diese Situation. Allerdings sehen nicht alle die Lösung dieses Problems in der akademischen Qualifikation von Notfallsanitätern⁵² bzw. in einem neuen Studienangebot⁵³. Besondere Schwierigkeiten macht derzeit noch die Bezahlung des Notfallsanitäters. Christian Mattern betonte, dass sich die

⁴⁸ Vgl. Interview Nr. 3 – Danzglock, Zeilen 1255 bis 1258; Interview Nr. 9 – Kast, Zeilen 2980 bis 2988 & 3049 bis 3052; Interview Nr. 12 – Wüning, Zeilen 4268 bis 4274.

⁴⁹ Interview Nr. 5 – Mattern, Zeile 1952f.

⁵⁰ Schulz 2016, S. 56.

⁵¹ Zitiert nach: Schulz 2016, S. 56.

⁵² Michael Schäfers (Interview Nr. 6, Zeilen 2135 bis 2138) und Dr. Michael Wüning (DGINA – Interview Nr. 12, Zeilen 4073 bis 4083) favorisieren ein klassisch betriebswirtschaftliches Studium, und Prof. Dr. Bernd Böttinger (GRC – Interview Nr. 14, Zeile 4585f.) favorisiert ein Medizinstudium für die Akademisierung von Führungskräften für Notfallsanitäter. Wolfgang Kast (DRK – Interview Nr. 9, Zeilen 2946 bis 2953 & Zeilen 3033 bis 3039 & Zeile 3086) sieht er die primäre Aufgabe von Notfallsanitätern in der Akutversorgung sowie im Transport und somit den Bedarf der Akademisierung sehr kritisch, weil er die Lösung der Versorgungsprobleme im Gesundheitswesen in anderen Konzepten und mit anderen Berufsfeldern plant.

⁵³ Die bestehenden Studiengänge im Bereich Rettungswesen wurden für Führungskräfte im Rettungsdienst von Mario Preller (JUH – Interview Nr. 13, Zeilen 4450 bis 4490) als vermutlich ausreichend beschrieben. Er sieht den Bedarf zur Vereinheitlichung der Angebote.

Krankenkassen derzeit weigerten, die Qualifikation ‚Notfallsanitäter‘ überhaupt schon höher zu vergüten, weil „die Landesgesetze [...] in der Regel noch keinen Notfallsanitäter vor[schreiben]“ und er berichtete, dass „bei uns [dem ASB] auch schon diskutiert [wird], wie man mit einem akademisierten Notfallsanitäter auch hinsichtlich der Bezahlung umginge“⁵⁴. Aber längst nicht alle Interviewpartner gehen davon aus, dass das Studium zu einer finanziellen Verbesserung führt, Dr. Dag Danzglock meint: „Profitieren die von dem Studium am Ende auch finanziell? Wir haben es in der Pflege gesehen, dass viele trotzdem bei der alten Eingruppierung bleiben. Und wenn so ein Studium insgesamt nicht mehr zwingend dazu beiträgt, dass man sich finanziell verbessert?“⁵⁵ Ein Studium bedeutet nicht, dass man automatisch besser bezahlt wird – die Stelle muss so ausgelegt sein, betont Gerd Dielmann von ver.di.⁵⁶ Wolfgang Kast sieht überhaupt keine Möglichkeit zur Bezahlung höher qualifizierter Notfallsanitäter innerhalb des Systems: „Welche Karrierechancen hat denn der Notfallsanitäter neuer Generation? Ich sehe keine. Der kann 40 Jahre lang Autofahren oder auf dem Beifahrersitz sitzen. Tagein und tagaus Leute von der Häuslichkeit ins Auto schleppen und aus dem Auto heraus ins Krankenhaus. Eine wahrlich aussichtsreiche Karriere. Es gibt ja keinen Obersanitäter. Auch die Tarife, da ist Ende. Es ist kein Geld im System. Der Topf ist reglementiert. Er ist nicht gedeckelt – nur: noch nicht!“⁵⁷; er sieht den Bedarf in der rein akademischen Qualifikation: „Im klinischen Bereich haben sie das ja schon mit dem Medizin-Controller. Und im präklinischen Bereich in diesem Versorgungssystem werden ähnliche Kompetenzen benötigt. Wenn ich mir die Notfallsanitäter vorstelle, die ich so kenne, da sind wenige dabei, die auch Betriebswirtschaft können oder können könnten. Das sehen wir ja auch bei uns in den Verbänden. Die Kreisgeschäftsführer, die Leute, die in der Führungsposition sind, sind nicht wie früher Notfallsanitäter mit Rücken, sondern sind Betriebswirte. Das sind Leute, die ein Studium haben, aber aus einer ganz anderen Fachrichtung heraus. Da brauchen sie dann keine Medizin mehr.“⁵⁸

⁵⁴ Interview Nr. 5 – Mattern, Zeile 1622f.

⁵⁵ Interview Nr. 3 – Danzglock, Zeile 1260 bis 1264.

⁵⁶ Vgl. Interview Nr. 10 – Dielmann, Zeile 3392 bis 3395.

⁵⁷ Interview Nr. 9 – Kast, Zeilen 3052 bis 3057.

⁵⁸ Interview Nr. 9 – Kast, Zeilen 3164 bis 3172.

Marco K. König, Vorsitzender des Deutschen Berufsverbandes Rettungsdienst, warnt in seinem Artikel ‚Hauptlinge gesucht‘ vor Mindereinnahmen von akademisierten Notfallsanitätern: „Wenn ich nämlich einen Schreibtisch-Job habe, der von montags bis freitags geht, kann ich Wochenend- und Feiertagszuschläge vergessen.“ Dem stellt aber Prof. Dr. Harald Karutz von der Medical School Hamburg gegenüber: „Wir haben heute im Rettungsdienst eine ähnliche Situation, wie wir sie vor zehn bis fünfzehn Jahren in der Pflege hatten, als dort die Akademisierung angezogen hat. [...] Heute sieht man, dass die Akademiker in der Branche gebraucht werden und deshalb auch gut bezahlte Jobs finden.“⁵⁹

Es zeigt sich, dass die zukünftigen Berufsfelder der Führungskräfte vielfältig sein können: Leiter von Rettungswachen; Einsatzleitung im Großschadensfall; Tätigkeiten in dem Bereich zwischen Rettungsdienst und häusärztlichem Notdienst – beispielsweise das Betreiben von mobilen Sprechstunden; Notaufnahme im Krankenhaus. Besonders im Krankenhaus scheint die Ausbildung ‚Notfallsanitäter‘ Bedarfe zu wecken. „Ersteinschätzung ist ein ganz, ganz wichtiger Punkt, und da sehen wir auch die Stärken, wenn wir das anschauen. [...] Für medizinisch Gebildete [Notfallsanitäter] ist es einfacher [eine Bedarfsschätzung abzugeben]. Wenn wir sagen, wir haben im Augenblick 2.000 Kliniken, die an der Notfallversorgung teilnehmen. Wenn Sie davon ausgehen, es wird nicht jeder zwei einstellen, aber dass in jedem Klinikum einer ist und in einem Drittel noch einmal zwei – da kommen sie auf eine Zahl zwischen 1.200 und 1.500 Stellen, was ich eine Menge finde.“⁶⁰ Ein weiteres neues Berufsfeld könnte im Bereich der Betriebsmedizin entstehen.⁶¹ Der ASB berichtet, dass sie in den Verträgen mit den Krankenhäusern für die Auszubildenden zum Notfallsanitäter schon eine Klausel einfügen mussten „dass [...] Abwerben nicht stattfinden darf“⁶². Es ist zu vermuten, dass dies genauso für akademisierte Notfallsanitäter gelten wird.

Die gewünschten Kompetenzen an die Management-Funktionen des akademisierten Notfallsanitäters erinnern an die sprichwörtliche „Eier-legende-Woll-

⁵⁹ Vgl. Schulz (2016): S. 60.

⁶⁰ Interview Nr. 12 – Wüning, Zeilen 4171 bis 4192.

⁶¹ Vgl. Interview Nr. 12 – Wüning, Zeilen 4207 bis 4216.

⁶² Interview Nr. 11 – Lümann, Zeilen 3737 bis 3741.

Milch-Sau⁶³: „Management-Kompetenz oder auch eben betriebswirtschaftliche Kompetenzen, die für uns dann eher von Bedeutung sind oder Personalführung und Personalmanagement. [...] Dann gehört natürlich Warenwirtschaft dazu, Personalwirtschaft auch, Grundkomponenten wie Recht, auch Arbeitsrecht beispielsweise⁶⁴ und „natürlich auch so ein bisschen Entwicklungsplanung: Wie möchte ich meinen Rettungsdienst auch fortschrittlich orientieren? Und [...] definitiv [...] Qualitätsmanagement⁶⁵ und jemand, „der deeskalieren kann, der vermitteln kann, wie man es macht, der ein Team formt und erfolgreich führt, führen kann, gestalten kann, und vielleicht noch als eine Komponente bei Kostenverhandlungen in der Kommunikation stark aufgestellt zu sein, also so eine Argumentationskette aufzubauen und sich gut zu verkaufen⁶⁶ oder „da sind die Personalplanungsfragen, wenn ich eine Rettungsdienststelle leite, und da ist man wieder bei der Kommunikation, und das überschneidet sich. Aber: Wie führe ich Leute? Wie kann ich Dienstpläne optimal gestalten? Da würde ich auf jeden Fall mit drangehen. Das Thema Kostenträger ist ein wichtiges. Das Thema Aufgabenträger, wie komme ich da insgesamt mit dran? Und idealerweise sind die ja dann auch am Ende Gesprächspartner – Minimum Gesprächspartner – mit der vereinigten Ärzteschaft, wenn es um Algorithmen und wenn es um Abläufe geht⁶⁷.

Die Führungsfunktionen öffnen aber auch ganz andere Möglichkeiten. Beispielsweise sind diese eine Voraussetzung, um Feldweibel mit Notfallsanitäter-Qualifikation über die Karrierecenter der Bundeswehr für dieses Berufsfeld zu gewinnen: „Unsere Empfehlung ist: Bleibt in eurem Berufsfeld. Wenn der Feldweibel weiß, ich bleibe als Notfallsanitäter stehen und muss Bahre schleppen, dann will der das nicht. Aber wenn man ihm sagt: ‚Mensch, du kannst da Führungskraft werden in dem Bereich‘, dann wird der das eher wollen.“⁶⁸

Das niedersächsische Innenministerium geht davon aus, dass kurz- und mittelfristig etwa 10 Prozent der Mitarbeiter im Rettungsdienst eine akademische

⁶³ Interview Nr. 3 – Danzglock, Zeile 1215.

⁶⁴ Interview Nr. 2 – Müller-Ramcke, Zeilen 670 bis 681.

⁶⁵ Interview Nr. 4 – Hahnen, Zeilen 1467 bis 1469.

⁶⁶ Interview Nr. 5 – Mattern, Zeilen 1804 bis 1809.

⁶⁷ Interview Nr. 3 – Danzglock, Zeilen 1208 bis 1214.

⁶⁸ Interview Nr. 7 – Burbach-Wilm, Zeilen 2601 bis 2605.

Ausbildung brauchen werden – das sind etwa 500 Personen, und „danach wird der Bedarf größer werden, weil man jetzt schon sieht, dass Klinikkonzerne, klinische Versorgungszentren und Pflegeeinrichtungen auch ganz gezielt nach dem Berufsbild gucken. [...] und] weil einfach die Anwendungsbreite sich erweitern wird.“⁶⁹ Der tatsächliche Bedarf an Stellen wurde auch besonders aus Sicht der Arbeitnehmer-Vertreter-Verbände als so hoch beziffert. Deutschlandweit könnte es sich nur in dem derzeitigen Arbeitsschwerpunkt im Bereich der Führungskräfte bis zum Jahr 2025 um ca. 6.500 bis 7.000 Stellen mit dem Bedarf eines Hochschulabschlusses handeln.⁷⁰

4.3 Analyse zu ‚Berufspädagogik im Rettungsdienst‘

Der Studienschwerpunkt ‚Berufspädagogik im Rettungsdienst‘ wurde von allen Interviewpartnern als wichtig und richtig bewertet. Gleichzeitig bestand eine große Einigkeit in der Einschätzung, dass es einen hohen Bedarf in den nächsten fünf bis zehn Jahren gibt,⁷¹ obwohl „das Gesetz [...] ja eine Art lebenslangen Bestandsschutz für diejenigen vorsieht, die am Stichtag im System drin sind“⁷². Dominik Hahnen stellt fest: „Wir haben umgestellt. Von einer reinen Honorar-Dozenten-Struktur auf jetzt mehrere Hauptamtliche. [...] Und weiten den jetzt auch, das kann man in diesem Rahmen ja auch sagen, in diesem Jahr noch weiter aus. Wir werden noch mehr hauptamtliche Kollegen dafür einstellen. Sind aber, nichtsdestotrotz, auf Honorar-Dozenten angewiesen.“⁷³, sodass zusammen mit der weiteren Zunahme der Ausbildung kurzfristig voraussichtlich auch ein zusätzlicher Bedarf geeigneter hauptamtlicher Lehrkräfte bestehen wird.

⁶⁹ Die Zahl der Mitarbeiter im Rettungsdienst in Niedersachsen schätzt das Ministerium auf 4.500 bis 5.000 – genaue Angaben sind wegen des kommunal organisierten Rettungsdienstes nicht möglich, weil nicht alle Kommunen dem Land darüber freiwillig Auskunft geben.

⁷⁰ 55.000 Stellen in 2014 hochgerechnet auf zehn Jahre mit gleichbleibender Steigerungsrate von 25% = 68.750 Stellen in 2024; davon dann 10%. Hinweis: Ein Teil dieser Stellen wird noch oder schon besetzt sein.

⁷¹ Vgl. Interview Nr. 3 – Danzglock, Zeile 1043 bis 1046; Interview Nr. 5 – Mattern, Zeilne 1813 bis 1816 & 1979 bis 1989; Interview Nr. 8 – Meurer, Zeilen 2724 bis 2727; Interview Nr. 13 – Preller, Zeilen 4412 bis 4414.

⁷² Interview Nr. 3 – Danzglock, Zeile 1041f.

⁷³ Interview Nr. 4 – Hahnen, Zeilen 1386 bis 1391.

Dieser Wechsel wird wahrscheinlich auch durch starke Veränderungen im System der Rettungsdienstschulen unterstützt. Sebastian Sachs macht in seinem Artikel „Existenzgefahr durch Notfallsanitäter?“ eine Bestandsaufnahme der Probleme der deutschen Rettungsdienstschulen mit der Ausbildung ‚Notfallsanitäter‘ und prognostiziert ein baldiges Sterben vor allem vieler privater Rettungsdienstschulen.⁷⁴ Dieses Sterben vermutet auch das Niedersächsische Kultusministerium: „Ich glaube, es wird eine Konzentration auf wenige Schulen geben. Viele der Kleinstschulen werden ganz große Probleme kriegen.“⁷⁵ Die Malteser Schule Aachen begründet dies so: „Die Ausbildung an sich ist für die Rettungsdienstschulen, wenn man die Personalentwicklung innerhalb einer Organisation mal außer Acht lassen würde, finanziell nicht interessant. Viel Geld kann man mit der Notfallsanitäter-Ausbildung nicht verdienen. [...] Und genau aus diesem Grund werden viele private Schulen, glaube ich, sich auch nicht in dem Segment weiter etablieren können, es sei denn, sie haben sehr gute Verbindungen zu den Kommunen oder anderen Hilfsorganisationen, mit denen sie dann zusammenarbeiten.“⁷⁶

Dr. Dag Danzglock vom Niedersächsischen Kultusministerium bestätigt den Bedarf von akademisierten Notfallsanitätern als Lehrkräfte landesweit. Perspektivisch wünscht er sich, dass die gesetzlichen Regelungen adäquat zu den Strukturen der Berufsschulen entwickelt und die Dozenten und Lehrenden im Rettungsdienst wie Berufsschullehrer zu einem Master-Abschluss verpflichtet würden. Die Bachelor-Qualifikation des geplanten Studienschwerpunktes ‚Berufspädagogik im Rettungsdienst‘ sieht er als gute Basis dafür an.⁷⁷ Gerd Dielmann von ver.di betont: „Wir haben schon gesagt, als das Studium für die Lehre in den Pflegeberufen vorgeschrieben wurde, dass es von Anfang an ein Universitätsstudium sein sollte, so wie es üblich ist. Das hat jetzt zehn Jahre oder länger gedauert, im Pflegeberufgesetz wird jetzt der Master vorgeschrieben für die künftigen Lehrerinnen und Lehrer. Es wird auch wieder lange Übergangszeiten brauchen, weil die bisherigen Lehrkräfte ja geschützt

⁷⁴ Vgl. Sachs 2016, S. 68 bis 71.

⁷⁵ Interview Nr. 3 – Danzglock, Zeile 1050f.

⁷⁶ Interview Nr. 4 – Hahnen, Zeilen 1444 bis 1455.

⁷⁷ Interview Nr. 3 – Danzglock, Zeilen 985 bis 1004.

werden müssen, die sollen ihren Job ja weitermachen, aber so auf die mittlere Sicht sind das die Perspektiven. Deswegen ist eine Ausbildung, die da jetzt ansetzt und beim Bachelorabschluss stehen bleibt, zu kurz gesprungen. Es muss gleich mitgeplant werden, dass für diese Ausbildung in der Perspektive der Master notwendig sein wird.“⁷⁸ In Sachsen „geht das seit zehn Jahren schon so, die wollen, dass die Fachlehrer an Berufsschulen, egal ob für Altenpflege oder Rettungsassistenten, einen Hochschulabschluss haben. Ich denke, bis 2030 wird es bundesweit so sein. Der Bildungssektor, weil er für die Ausbildung ist, wird schneller sein. Also noch innerhalb der nächsten zehn Jahre wird da ganz viel passieren.“⁷⁹ Auch Dr. Lühmann vom Innenministerium vermutet, dass perspektivisch der Master-Abschluss die Grundlage sein muss,⁸⁰ aber er sagt: „Ich sehe, dass für die Schulleitungen und herausgehobene Positionen ein Master-Abschluss notwendig sein wird. Dazwischen, als Ausbilder, wird ein Bachelor-Abschluss angemessen sein.“⁸¹

Die Rettungsdienstschulen geben für die nächsten fünf bis zehn Jahre einen stetigen Bedarf an akademisch qualifizierten Lehrkräften im Rettungsdienst an. Der Bedarf wird nur zu etwa 50 Prozent durch schon laufende akademische Qualifikationen bestehender Lehrkräfte gedeckt.⁸²

Aktuelle Stellenausschreibungen zeigen, dass neue Lehrkräfte schon jetzt nur noch mit Hochschulstudium eingestellt werden. Als Anforderung stand in einer Stellenausschreibung für eine ‚Lehrkraft für die Ausbildung von Notfallsanitätern‘ des städtischen Klinikums Braunschweig: „Abschluss des Studiums Diplom-Medizinpädagogik oder eines Studiums Pflegepädagogik, Master of Education, Berufspädagogik mit zusätzlicher Ausbildung zum Notfallsanitäter oder Rettungsassistenten oder einer vergleichbaren Qualifikation“⁸³. Der ASB hat „schon den Anspruch, die [eigenen Lehrkräfte] nachzuqualifizieren. Die meisten Lehrkräfte möchten das auch, nicht nur anleitende Funktionen, sondern alles, was dort als Lehrkraft eingesetzt wird, möchten wir

⁷⁸ Interview Nr. 10 – Dielmann, Zeilen 3356 bis 3366.

⁷⁹ Interview Nr. 13 – Preller, Zeilen 4410 bis 4414.

⁸⁰ Interview Nr. 11 – Lühmann, Zeilen 3660 bis 3662.

⁸¹ Interview Nr. 11 – Lühmann, Zeilen 3650 bis 3653.

⁸² Vgl. Interview Nr. 13 – Preller, Zeilen 4440 bis 4446.

⁸³ Stellenbeschreibung des Städtischen Klinikums Braunschweig 2016.

gerne mit einem Hintergrund haben“⁸⁴. Auch die Malteser wollen „bei den Neueinstellungen auch auf eine pädagogische Hochschulqualifikation [...] achten.“⁸⁵ Die Rettungsdienstschulen gaben bei der Befragung an, dass sie derzeit drei bis sechs Bewerbungen auf eine ausgeschriebene Stelle erhielten, davon aber jeweils nur eine die geforderten Anforderungen erfüllte“⁸⁶ – „Dozent ist Mangelware“⁸⁷.

Der Bedarf an berufspädagogisch akademisch qualifizierten Notfallsanitätern besteht akut und wird mindestens die nächsten zehn Jahre bestehen bleiben. Es ist gleichzeitig zu erwarten, dass Dozenten aus dem Kollegium der Rettungsdienstschulen berufsbegleitend qualifiziert werden.⁸⁸

⁸⁴ Interview Nr. 5 – Mattern, Zeilen 1642 bis 1645.

⁸⁵ Interview Nr. 4 – Hahnen, Zeile 1402f.

⁸⁶ Vgl. Kapitel 4.3.

⁸⁷ Sachs (2016), S. 71.

⁸⁸ Vgl. Interview Nr. 13 – Preller, Zeilen 4440 bis 4446.

4.3 Analyse der Fragebögen an Rettungsdienstschulen

Leider hat nur eine kleine Zahl von drei Rettungsdienstschulen die beantworteten Fragebögen zurückgesandt: Malteser Schule Aachen, Rettungsdienstschule Stadt Oldenburg und die Johanniter-Akademie Bildungsinstitut Hannover.⁸⁹ Die Feuerwehr der Stadt Wilhelmshaven meldete zurück, dass die Rettungsdienstschule aufgelöst worden sei.⁹⁰ Was lässt sich auf einer solch dünnen Datenbasis seriös feststellen?

Das Ausbildungsspektrum der drei Rettungsdienstschulen ist breit aufgestellt und deckt alle Bereiche der Notfallsanitäter-Aus- und Fortbildung ab, inklusive der Vorbereitung zur Ergänzungsprüfung; es werden Fortbildungen für Notärzte sowie eigene methodisch-didaktische Seminare und Führungs-Qualifikationen angeboten. Die Bereitschaft, sich nach der Ausbildung in einem berufsbegleitenden Studium weiterzuqualifizieren, ist sehr hoch: von den 43 Auszubildenden hätten 21 Interesse – fast 50 Prozent.⁹¹ An der Johanniter-Akademie verfügen 23 von 31 Auszubildenden über eine Fachhochschulreife oder Hochschulreife – fast 75 Prozent.

Bei den Lehrenden lässt sich feststellen, dass die Zahl der festangestellten Lehrkräfte bei durchschnittlich ca. 5 liegt. Bei den Honorarkräften fällt auf, dass die Malteser Schule Aachen im Vergleich einen sehr großen Anteil an Honorarkräften in der Lehre einsetzt – 51 Honorarkräfte stehen 3 hauptamtlichen Lehrkräften gegenüber; in Oldenburg stehen 15 Honorarkräfte 7 hauptamtlichen Lehrkräften, und in Hannover stehen 9 Honorarkräfte 6 hauptamtlichen Lehrkräften gegenüber. Die drei Rettungsdienstschulen gehen unabhängig voneinander davon aus, dass sie in den nächsten zehn Jahren Stellen besetzen müssen: Aachen 3 Stellen, Oldenburg 5 Stellen und Hannover 4 Stellen; das ergibt einen Durchschnitt von 4 Stellen – hochgerechnet auf 80

⁸⁹ Die Schulen wurden in der Regel dreimal und auf unterschiedlichen Wegen kontaktiert.

⁹⁰ E-Mail von Björn Bornschein vom 13.04.2016.

⁹¹ Hier liegen nur die Daten der Rettungsdienstschule Stadt Oldenburg und der Johanniter-Akademie Bildungsinstitut Hannover zugrunde; die Malteser Schule Aachen konnte hier keine Daten zur Verfügung stellen.

Rettungsdienstschulen⁹² müssten dafür allein schon 320 Dozenten mit akademischer Qualifikation zur Verfügung stehen.

Bemerkenswert ist, dass sich auf die ausgeschriebenen Stellen in Oldenburg und in Hannover jeweils unabhängig voneinander jeweils nur ein Bewerber mit einem formal vollständigen Bewerberprofil beworben hat.

Selbst in dieser nicht-repräsentativen Rückmeldung bestätigt sich der Bedarf an akademisch-qualifizierten Dozenten an den Rettungsdienstschulen.

⁹² Die genaue Zahl der derzeit aktiven Rettungsdienstschulen schätzt Frank Flake auf derzeit 80 bis 100 (Interview Nr. 1, Zeile 194).